

## Der menschenfreundliche Arzt.

Festigkeit im Reden und Wandeln  
Zeigt des tieferen Mannes Handeln,  
Und sein Wort ist felsenfest.  
Hoher Ehre soll genießen,  
Wer bei allen Hindernissen  
Nie von seinem Vorsatz läßt.

Schon in seiner Jugend verrieth Morin, welcher als Stifts-  
arzt des Hôtel Dieu zu Paris starb, eine vorherrschende Nei-  
gung zur Botanik. Ein Landmann, welcher mehrere Apotheker  
der Stadt, in welcher Morin geboren ward, mit Kräutern  
und Pflanzen versah, gab ihm die ersten Unterweisungen darin.

Wenn es dann dem Knaben an Geld fehlte, das Honorar  
für die Unterrichtsstunden zu leisten, so gab er seinem Lehrmei-  
ster statt dessen das Wenige, wofür er sich sein kärgliches Mit-  
tagmahl verschaffen sollte. Bald aber war dieser unvollständige  
Unterricht nicht mehr hinreichend, und der kleine Morin ging  
nun selbst aus, um in den Gegenden seiner Heimat Kräuter zu  
sammeln. Als er die Humaniora gehört hatte, schickten ihn seine  
Eltern auf die Hochschule nach Paris, um allda Philosophie  
zu studiren. Aus eigenem Antriebe machte er die Reise zu Fuß,  
um auf dem ganzen Wege dahin Kräuter zu sammeln. Nachdem  
er die philosophischen Studien mit gutem Erfolge beendet hatte,  
verlegte er sich auf die Arzneikunde und führte ein so äußerst mäßi-  
ges Leben, daß er sich, außer dem Genuße einiger Alltags-  
früchte, auf Wasser und Brot beschränkte. Nach einigen Jahren,  
die er in der Ausübung seiner Berufspflichten zugebracht hatte,  
wurde er als angehender Arzt im Hôtel Dieu aufgenommen.  
Es dauerte aber ziemlich lange, ehe er zum wirklich ausübenden  
Stiftsarzte ernannt wurde, was nicht etwa seiner Unerfahrenheit  
zuzuschreiben ist, da vielleicht Niemand für jene Stelle geeigneter  
war, als Morin, wohl aber, weil er es mit allem Rechte

unter seiner Würde fand, sich auf Umtriebe und Intriguen zu verlegen, um zu jenem Posten zu gelangen. Endlich siegte doch sein anerkanntes Verdienst; aber er wendete großmüthig seinen ganzen Gehalt dem Institute wieder zu, indem er ihn nach und nach, so oft er nicht bemerkt zu werden glaubte, in die Sparbüchse der Heilanstalt schob. Die Prinzessin von Guise, durch seinen ausgebreiteten Ruf gewonnen, ernannte ihn zu ihrem Leibarzt. Morin ward nun gewissermaßen genöthigt, eine Dienerschaft zu halten, welcher Aufwand jedoch der Mäßigkeit in seiner Lebensweise keinen Abbruch that. Im Verlaufe von zwei Jahren überfiel die Herzogin eine Krankheit, und er hatte den Muth, und zwar gerade in dem Augenblicke, wo sie Diejenigen, welche ihr Krankenbett umgaben, außer aller Gefahr glaubten, ihr unumwunden alle Hoffnung zur Genesung abzusprechen. Die Herzogin überreichte ihm aus Erkenntlichkeit für seinen Eifer, als das letzte Unterpand ihrer Achtung, einen kostbaren Ring, und bereitete sich als fromme Christin zum Tode, mit einer Geistesstärke, welche Jeden in Erstaunen setzte, aber für Morin die süßeste Belohnung war. Kaum aber hatte man die Fürstin zur Erde bestattet, als dieser tugendhafte Arzt die Dienerschaft entließ und sich nach St. Victor zurückzog. Nach einer langen Reihe von Jahren und anstrengenden Arbeiten sah er sich gezwungen, wieder einen Diener aufzunehmen und täglich zur Stärkung seiner Kräfte einige Unzen Wein zu trinken; allein er wog ihn immer so ängstlich ab, wie ein Heilmittel, das, in größerer Dosis genommen, die Wirkungen des Giftes befürchten läßt. Hierauf gab er auch alle seine Patienten in der Stadt auf und widmete seine Thätigkeit lediglich den Armen seines Stadtviertels und dem ärztlichen Beistande im Hôtel Dieu. In seinem acht und sechzigsten Jahre konnten ihn seine Beine nicht mehr tragen und er wurde bettlägerig; sein Kopf jedoch blieb stets heiter und so entschlief er endlich, in einem Alter von beinahe achtzig Jahren, ohne eigentlich krank gewesen zu seyn. Dieser menschenfreundliche Arzt war übrigens in seinen Berufspflichten eben so pünktlich, als in seiner sonstigen Lebensweise. Er

ging zu allen Zeiten des Abends um 7 Uhr zu Bette und stand um 2 Uhr nach Mitternacht auf. Eine Stunde brachte er dann mit Gebet zu. Zwischen 5 und 6 Uhr im Sommer, und zwischen 6 und 7 Uhr im Winter besuchte er das Hôtel Dieu und hörte meistens die Messe in der Notre-Dame-Kirche. Bei seiner Heimkunft las er die heilige Schrift und speiste um 11 Uhr. Dann ging er bei schönem Wetter bis 2 Uhr im königlichen Garten spaziren; dort untersuchte er die Pflanzen und befriedigte damit eine seiner ersten Lieblingsneigungen. Dann aber verschloß er sich in sein Gemach, wenn er anders keine Krankenbesuche abzustatten hatte, und brachte den Ueberrest des Tages mit Lesen medicinischer oder sonst nützlicher Bücher zu; auch war dies die Zeit, Krankenbesuche anzunehmen, wenn sich welche anmeldeten. So war das Leben eines äußerst wissenschaftlich gebildeten, mäßigen und sehr edlen Mannes beschaffen, der geräuschlos sehr viel Gutes wirkte. Die Hochachtung seiner Mitbürger wie der Segen und Dank vieler tausend Armer, denen er geholfen, folgten ihm dafür ins Grab.

